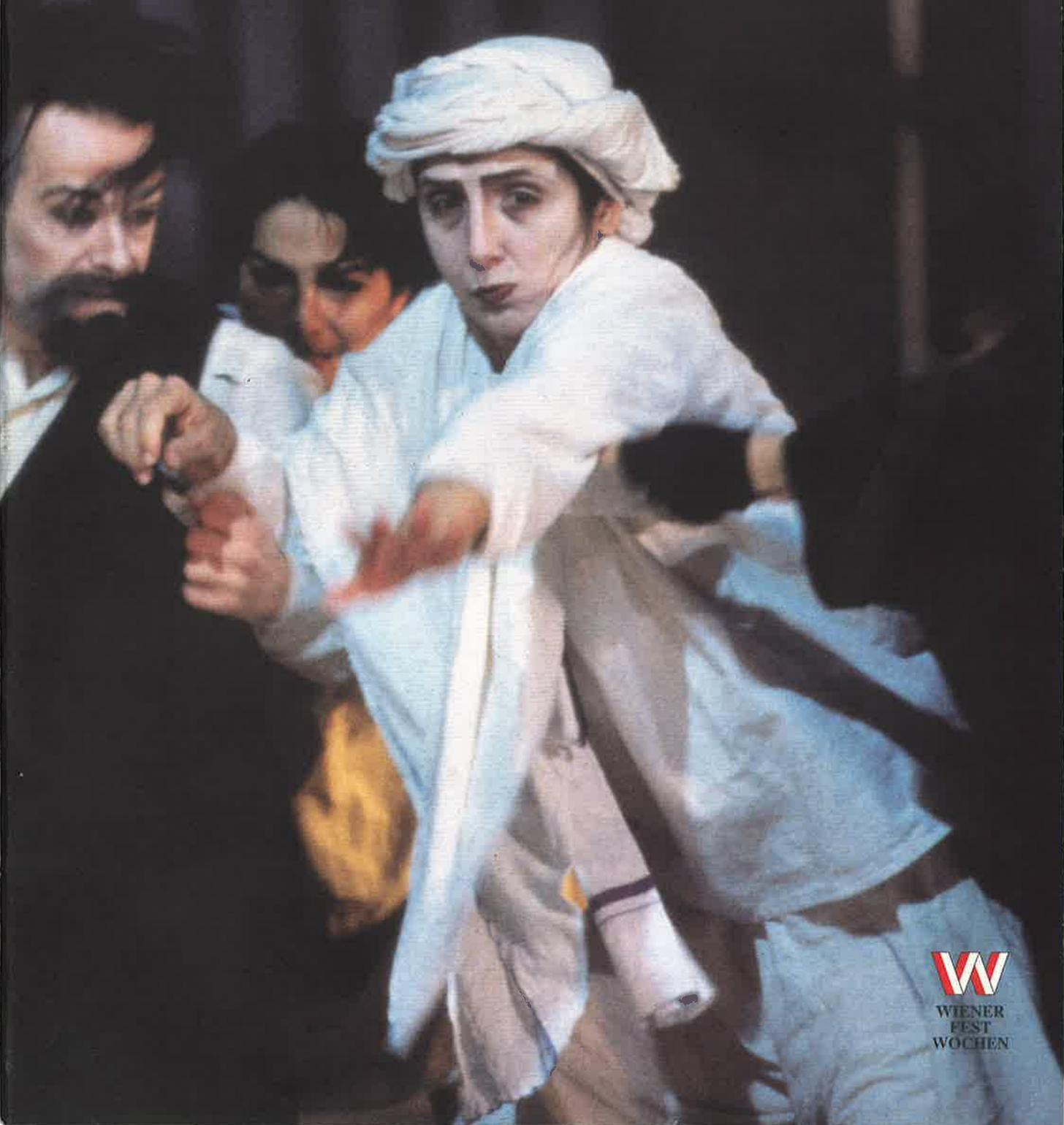


Le Tartuffe

von Molière



Wiener Festwochen 1995

NEUINSZENIERUNG

Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen und Théâtre du Soleil, Paris

MUSEUMSQUARTIER, HALLE B

Premiere 10. Juni

11., 12., 13. Juni 19.30 Uhr

In französischer Sprache

Dauer der Aufführung: 4 Stunden, eine Pause



Théâtre du Soleil

Le Tartuffe
von Molière

Wiener Festwochen im Museumsquartier

Produktionsleitung	Ela Monaco
Produktionsbetreuung	Claudia Spitz
Produktionsassistenz	Martina Forster, Bernhard Werschnak
Mitarbeit	Claudia Jediny
Technische Leitung	Peter Walz
Technische Assistenz	Manfred Bachl
Lichttechnik	Fa. Kaltenbäck
Tontechnik	Adolf Toegel



Inszenierung

Ariane Mnouchkine

Bühne

Guy-Claude François

Kostüme

Nathalie Thomas und Marie-Hélène Bouvet

Licht

Jean-Michel Bauer

Le Marchand

Sergio Canto

Dorine

Juliana Carneiro da Cunha

Elmire

Nirupama Nityanandan

Mariane

Renata Ramos Maza

Valère

Martial Jacques

Flippe

Valérie Crouzet

Pote

Marie Paule Ramo Guinard

Damis

Hélène Cinque

Cléante

Duccio Bellugi Vannuccini

Madame Pernelle

Myriam Azencot

Orgon

Brontis Jodorowsky

Tartuffe

Shahrokh Meshkin Ghalam

Laurent

Jocelyn Lagarrigue

Loyal

Laurent Clauwaert

L'Exempt

Nicolas Sotnikoff

Bande, Soldaten

Jamahl Aberkane, Sergio Canto,
Alexandre Ferran, Sylvain Jailloux,
Jocelyn Lagarrigue, Nicolas Sotnikoff

Lieder (Raï)

Cheb Hasni

Bandzuspielung

Jean-Jacques Lemêtre,
François Leymarie und Yann Lemêtre



Werkstätten

Holz

Thierry Meunier und

Manuel Begbeder

Daniel Lefebvre

Ly Nissay

Michel Tardif

Antonio Ferreira

Alain Brunswick

Joaquim Pedrosa Baptista

Sylvie Espinasse

Daniele Heusslein Gire

Pedro Pinheiro Guimarães

Metall

Malerei und Politur

Bühnentechnik

Marie Paule Ramo

Ly Nissay

Lichtregie

Cécile Allegoedt

Carlos Obregon

Jacques Poirot

Tonregie

Rodrigo Bachler Klein

Schneiderei

Annie Tran

Verwaltung

Nathalie Pousset

Pierre Salesne

Öffentlichkeitsarbeit

Liliana Andreone

Pressearbeit

Mara Negron

Körperarbeit

Jamahl Aberkane

Sprechen

Françoise Berge

Hausverwaltung

Christine Hours

Zahra Amir Ebrahimi

Fotos

Martine Franck

Michèle Laurent

Molières Vorrede

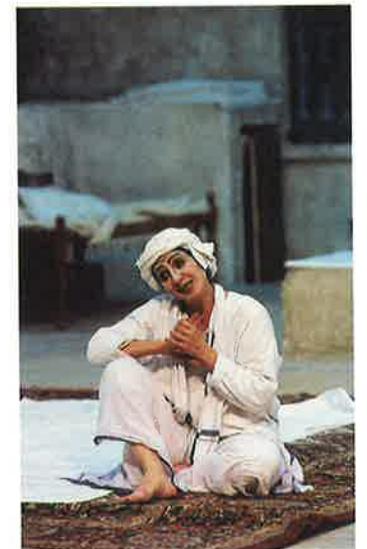
zur ersten Ausgabe des Tartuffe 1669

Das hier folgende Lustspiel hat viel Aufsehen gemacht und ist lange verfolgt worden (die Verfolgung dauerte etwa fünf Jahre), und die Leute, die es darstellt, haben gezeigt, daß sie mächtiger waren, als alle anderen, die ich bis dahin auf der Bühne habe erscheinen lassen. Die Marquis, die Preciösen, die betrogenen Ehemänner und die Ärzte haben die Sache ruhig über sich ergehen lassen, sie haben sich selbst den Anschein gegeben, als hätten sie mit allen anderen Freude an den nach ihnen entworfenen Bildern, aber die Heuchler haben keinen Spaß verstanden; sie wurden gleich wild und fanden es sonderbar, daß ich mich, kühn genug, über ihre Grimassen lustig machte und ein Metier in Mißkredit bringen wollte, mit dem sich so viele ehrenwerte Personen abgeben. Ein solches Verbrechen war unverzeihlich, darum sind sie auch mit furchtbarer Wut gegen mein Stück zu Felde gezogen. Sie hüteten sich aber wohl, es von der Seite anzugreifen, wo sie sich verletzt fühlten, sie sind zu schlau und zu weltklug, um das Geheimnis ihrer Seele zu enthüllen. Nach beliebter Gewohnheit haben sie ihr

eigenes Interesse mit der Sache Gottes bedeckt, und, wenn man sie hört, ist der *Tartuffe* ein gotteslästerliches Stück. Es ist von einem Ende zum anderen voll von Scheußlichkeiten und keine Stelle darin, die nicht das Feuer verdiente, jede Silbe ist gottlos, jeder Gestus verbrecherisch, der verborgenste Blick, das leiseste Kopfschütteln, der geringste Schritt zur Rechten oder zur Linken hat eine geheime Bedeutung, die sie zu meinem Nachteil auszubeuten wissen. Vergebens habe ich mein Stück meinen Freunden zur Einsicht und allen Leuten zur Kritik vorgelegt; die Verbesserungen, die ich damit vorgenommen habe, das Urteil des Königs und der Königin, die es gesehen haben, die Billigung der fürstlichen Personen und der Herrn Minister, die es öffentlich mit ihrer Gegenwart beehrt haben, das Zeugnis der ehrenwerten Leute, die es für heilsam hielten, alles das hat nichts geholfen. Man läßt nicht davon ab und hetzt täglich rücksichtslose Eiferer gegen mich auf, die mir in aller Frömmigkeit Injurien sagen und mich aus Christlichkeit verdammen.



Mir wäre alles, was sie sagen, sehr gleichgültig, gebrauchten sie nicht den Kunstgriff, mir die zu Feinden zu machen, die ich achte und schätze, und wahre Ehrenmänner in ihre Partei hinüber zu ziehen, deren Zutrauen sie mißbrauchen, und die vermöge ihres Interesses an religiösen Dingen leicht die Eindrücke empfangen, die man ihnen beibringen will. Das aber ist's, was mich zur Verteidigung zwingt. Den wahrhaft Frommen gegenüber will ich mich hinsichtlich der Tendenz meines Lustspiels rechtfertigen, und ich beschwöre sie von ganzem Herzen, nicht zu verdammen, ehe sie es selbst gesehen haben, sich von jedem Vorurteil los zu machen und der Leidenschaft derjenigen nicht zu fröhnen, deren Grimassen ihre Genossenschaft entehren. Wenn man sich die Mühe gibt, mein Lustspiel gewissenhaft zu prüfen, so wird man sicher gleich bemerken, daß meine Absichten durchaus schuldlos sind und daß es sich keineswegs über ehrwürdige Dinge lustig macht, daß ich die Sache mit



aller der Vorsicht behandelt habe, die der delikate Gegenstand verlangte, und daß ich alle mögliche Kunst und Sorge angewendet habe, um den Unterschied des Heuchlers vom Frommen hervortreten zu lassen. Ich habe zwei ganze Akte darauf verwendet, um das Auftreten meines Bösewichtes vorzubereiten. Nicht einen Augenblick können die Zuhörer über ihn schwanken, man erkennt ihn gleich an den Charakterzeichen, die ich ihm gebe, und von Anfang bis zu Ende sagt er kein Wort, begeht keine Handlung, die nicht dem Zuschauer das Bild eines verworfenen Menschen vorführt, und bei der nicht das des wahren Ehrenmannes, das ich ihm gegenüber stelle, in vollem Lichte hervorträte.

Ich weiß sehr wohl, daß jene Herrn darauf mit der Behauptung antworten, die Bühne hätte sich nicht mit solchen Dingen zu befassen; allein ich möchte mir die Freiheit nehmen zu fragen, worauf sie jene schöne Behauptung gründen. Das ist ein Satz, den sie hinstellen, ohne ihn zu beweisen. Es würde aber nicht schwer sein, zu zeigen, daß das Schauspiel bei den Alten aus der Religion hervorging und einen Teil ihrer Mysterien ausmachte, daß die Spanier, unsere Nachbarn, kein Fest begehen, an welchem es nicht Anteil hat, daß es selbst bei uns seinen Ursprung den Bestrebungen

einer geistlichen Verbrüderung verdankt, der noch jetzt das Hôtel Bourgogne gehört, daß dieser Ort zur Darstellung der wichtigsten Mysterien unserer Religion eingeräumt worden ist, daß man noch heutigen Tags in gothischen Lettern gedruckte Stücke sieht, die unter dem Namen eines Doktors der Sorbonne herausgekommen sind, daß man endlich, um nicht so weit zurückzugehen, noch zu unserer Zeit religiöse Schauspiele des Herrn von Corneille gespielt hat, die ganz Frankreich bewundert.

Wenn es die Aufgabe der Bühne ist, die Laster der Menschen zu züchtigen, so sehe ich nicht ein, weshalb es privilegierte Ausnahmen davon geben soll. Ein solches Privilegium hat im Staat gefährlichere Konsequenzen, als jedes andere, und doch hat die Bühne einen großen Einfluß auf die Verbesserung der Sitten. Die schönsten Darstellungen einer ernsten Moral sind oft nicht so wirksam, als die Geißelhebe der Satire, und nichts korrigiert die Menschen besser, als das Gemälde ihrer Fehler. Die Laster dem Gelächter der Menschen bloßstellen, heißt sie am wirksamsten angreifen. Man nimmt einen Tadel ruhig hin, aber den Spott erträgt man nicht. Man läßt es sich gefallen, für boshaft zu gelten, aber man will nicht lächerlich sein.



Es wird mir ein Vorwurf darüber gemacht, daß ich meinem Betrüger religiöse Ausdrücke in den Mund lege. Ach, konnte ich denn anders, wenn ich den Charakter eines Hypokriten darstellen wollte? Es genügt, deucht mir, wenn ich die verbrecherischen Beweggründe auseinandersetze, die ihn solche Dinge sagen lassen, und wenn ich die eigentlichen Religionsformeln, deren Mißbrauch hätte verletzen können, daraus weggenommen habe. „Aber im vierten Akte bringt er eine gefährliche Moral vor.“ Diese Moral ist ja längst allen in die Ohren gepredigt worden. Bringt mein Lustspiel irgend etwas Neues davon vor? Braucht man zu fürchten, daß so allgemein verabscheute Dinge noch irgend Eindruck auf die Gemüter machen werden,





daß ich sie gefährlich mache, indem ich sie aufs Theater bringe, daß sie im Munde eines Bösewichtes irgend eine Autorität gewinnen werden? Dazu ist doch keine Aussicht vorhanden, man muß daher dem *Tartuffe* sein Recht als Lustspiel einräumen, aber das Lustspiel im allgemeinen verdammen. Das letztere tut man übrigens seit einiger Zeit mit ungeheurer Wut, und nie noch wurde so heftig gegen die Bühne zu Felde gezogen. Ich leugne nicht, daß es mehrere Kirchenväter gegeben, die die Komödie verdammt, man kann aber auch nicht leugnen, daß einige sie milder behandelt haben. Die Autorität, auf die man die Verdammung stützt, ist also eine geteilte, und die einzige Folgerung, die man aus der Meinungsverschiedenheit solcher Geister, die von demselben Lichte erleuchtet sind, ziehen kann, ist die, daß sie das Lustspiel verschieden aufgefaßt haben, daß die einen es in seiner Reinheit und die anderen in seiner Verderbtheit betrachtet und mit jenen niedrigen Darstellungen verwechselt haben, die man mit Recht Schandspiele nennt. Da man aber um Sachen und nicht um Worte streiten soll, und da der meiste Widerspruch aus Mißverständnis kommt, wobei man ganz verschiedene Dinge mit einem und demselben

Worte umkleidet, so kommt es nur darauf an, daß man den Schleier der Zweideutigkeit davon nimmt und das Schauspiel nach seiner Wesenheit betrachtet, um zu sehen, ob es verdammenswertig ist. Da wird man denn gewiß erkennen, daß es nichts anderes als eine sinnreiche Dichtung ist, die durch angenehme Belehrung die Fehler der Menschen bessert, und daß man es, ohne ungerecht zu sein, nicht verdammen kann. Vernehmen wir darüber das Zeugnis des Altertums, so wird dies uns sagen, daß die berühmtesten Philosophen die Komödie verherrlicht haben, sie, die sich einer so strengen Weisheit hingaben und unaufhörlich das Laster verfolgten. Wir werden sehen, daß Aristoteles seine Nächte dem Studium des Theaters gewidmet und sich damit befaßt hat, für die dramatische Kunst Regeln aufzustellen. Wir werden sehen, daß die größten und angesehensten Männer jener Zeit sich eine Ehre daraus gemacht haben, Schauspiele zu dichten, daß andere es nicht unter ihrer Würde hielten, die von ihnen verfaßten öffentlich vorzutragen, daß Griechenland seine Achtung für diese Kunst durch ruhmvolle Preise und prächtige Theatergebäude, wodurch es sie ehrte, an den Tag gelegt hat, daß auch in Rom sogar

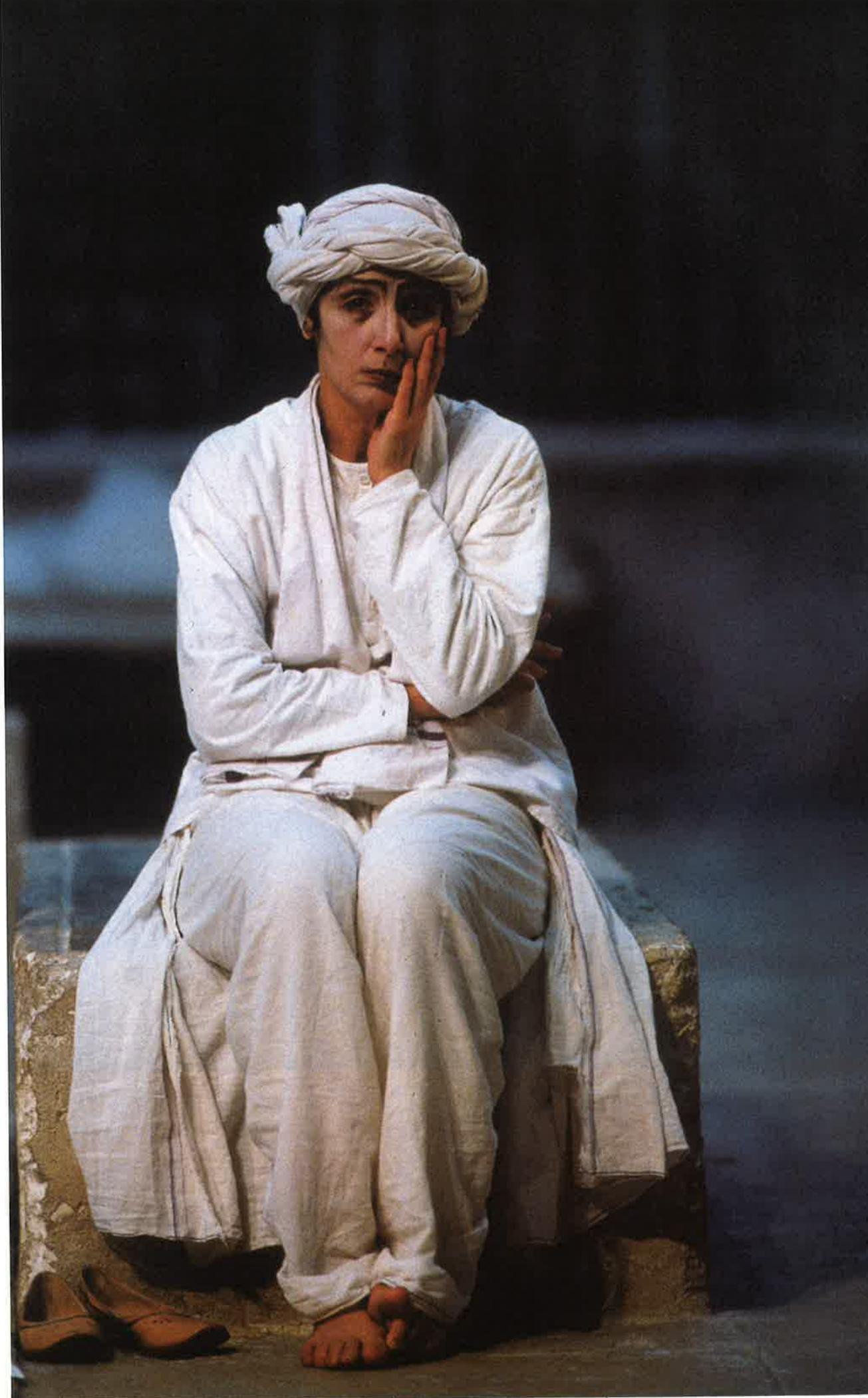


dieser selben Kunst die größte Ehre zuteil wurde, ich sage nicht im sittenverderbten Rom, sondern in jenem strengen Rom unter weisen Konsuln zur Zeit der Kraft und der Römischen Tugend. Gern gebe ich zu, daß es Zeiten gegeben hat, wo das Schauspiel ausartete, was aber artet nicht aus? Es gibt nichts so Unschuldiges, das die Menschen nicht zum Verderben umwandeln, seine noch so heilsame Kunst, deren Absicht sie nicht verdrehen können, nichts an sich Gutes, das nicht dem Mißbrauch anheim fällt. Die Medizin ist eine nützliche Kunst, die jeder als etwas Vortreffliches achtet, und doch hat es Zeiten gegeben, wo sie sich verhaßt gemacht hat und zu einem Mittel der Menschenvergiftung geworden ist. Die Philosophie ist ein Geschenk des Himmels, sie ist uns verliehen worden, um durch die Betrachtung der Wunder der Natur unseren Geist zur Erkenntnis Gottes zu erheben, und doch ist es jedem bekannt, daß man sie oft ihrer Aufgabe entfremdet und öffentlich zur Unterstützung der Gottlosigkeit verwendet hat. Selbst das Heiligste ist nicht sicher vor menschlicher Verunreinigung, und täglich sehen wir Menschen, welche die Religion mißbrauchen und sich ihrer zu den

größten Verbrechen bedienen. Dabei unterläßt man jedoch nie, den nötigen Unterschied zu machen. Man zieht keine falsche Folgerung und verwechselt nicht die gute Sache mit der Bosheit ihrer Verdreher, die sie zur schlechten macht. Man trennt immer den Mißbrauch von der Bestimmung der Kunst, und ebensowenig, wie man sich beiläufig, die Medizin zu verdammen, weil sie aus Rom verdammt worden ist, und die Philosophie, weil sie in Athen von Staatswegen verurteilt wurde, sollte man das Schauspiel verdammen, weil es zu gewissen Zeiten der Zensur ausgesetzt war. Jene Zensur hatte ihre Gründe, sie finden hier aber keine Anwendung. Sie bezog sich nur auf das, was sie sah, und wir müssen sie nicht aus den Schranken, die sie sich selbst gezogen hat, herausziehen und sie nicht so weit ausdehnen, daß sie den Unschuldigen mit dem Schuldigen vermengt. Das Schauspiel, das sie angriff, ist nicht dasselbe, das hier verteidigt wird. Man darf nicht eins mit dem anderen zusammenwerfen. Es sind zwei Wesen von ganz verschiedenem Charakter. Das einzige, was sie gemeinsam haben, ist der Name; es wäre doch gewiß eine schreiende Ungerechtigkeit, Olympia, die eine brave Frau ist, verdammen zu wollen, weil es eine Olympia gegeben hat,

die sittenlos war. Solche Folgerungen und Urteilsprüche würden in der Welt eine große Verwirrung hervorrufen. Da müßte man alles verdammen; weil man aber bei so vielen Dingen, die täglich dem Mißbrauch unterliegen, nicht so streng ist, sollte man es auch nicht beim Theater sein und sollte solche Stücke, die offenbar auf Belehrung und Sittlichkeit hinzielen, anerkennen. Ich weiß, daß es zartfühlende Gemüter gibt, die kein Schauspiel dulden, die da behaupten, daß die anständigsten die gefährlichsten sind, daß die dort gezeichneten Leidenschaften um so ergreifender sind, als sie tugendhaft sind, und man am leichtesten durch diese Art Darstellungen gerührt wird. Ich sehe jedoch nicht ein, worin das große Verbrechen liegt, wenn sich unser Herz beim Anblick einer tugendhaften Leidenschaft erweicht. Das heißt ja, sich gewaltig hoch hinaufschrauben, wenn wir eine solche Fühllosigkeit erreichen sollen. Sehr möchte ich zweifeln, daß eine so erhabene Vollkommenheit der menschlichen Natur möglich sei, und ich weiß nicht, ob es am Ende nicht besser wäre, die Leidenschaften der Menschen zu lenken und zu sänftigen, als auf Erstickung derselben hinzusteuern. Gewiß,

es gibt Orte, die man besser tut, öfter zu besuchen, als das Theater, und will man alles, was sich nicht unmittelbar auf Gott bezieht, abweisen, so gehört das Schauspiel auch dazu, und dann mißbillige ich nicht, daß man es mit allem Übrigen verdammt; aber angenommen, daß, wie es denn doch wahr ist, die Übungen der Frömmigkeit Intervalle gestatten, und daß die Menschen der Belustigung bedürfen, so behaupte ich, es gibt keine unschuldigere, als das Schauspiel. Doch ich habe mich vielleicht schon zu weitläufig über das alles ausgedehnt und schließe mit dem Worte eines großen Fürsten (des Prinzen Condé) über den *Tartuffe*. Acht Tage nach dem Verbot desselben spielte man vor dem versammelten Hof ein Stück namens „Scaramouche, der Eremit“. Der König sagte beim Schluß zu jenem Fürsten: „Ich möchte doch wissen, warum die Leute, die sich so sehr über Molières Lustspiel skandalisieren, nichts von Scaramouche sagen“, worauf der Fürst antwortete: „Der Grund ist, weil Scaramouche den Himmel und die Religion verspottet, die jenen Herrn wenig am Herzen liegt, aber Molières Stück macht sich über sie selbst lustig, und das können sie nicht vertragen.“







Erstes Placet (ohne Datum)
dem Könige dargereicht, ehe der Tartuffe auf
der Bühne der Stadt war aufgeführt worden.

Sire!
Da die Aufgabe des Schauspiels ist, die Menschen zu bessern, indem es sie belustigt, so habe ich geglaubt, daß ich in meiner Stellung nichts Besseres tun könnte, als die Laster und Torheiten meines Jahrhunderts durch komische Spiegelbilder derselben anzugreifen. Da besonders die Heuchelei eines der gewöhnlichsten, lästigsten und gefährlichsten von allen ist, so hatte ich gemeint, allen ehrenhaften Leuten Ihres Reiches, Sire, keinen geringen Dienst zu erweisen, wenn ich ein Lustspiel dichtete, welches die Heuchler durchhechelte und die äußerst sorgfältig studierten Grimassen jener edlen Herrn, die verborgenen Spitzbübereien jener frommen Falschmünzer, die durch verstellten Religionseifer und sophismenreiche Christlichkeit die Welt zu betrügen suchen, bloßlegte. Sire, ich habe jenes Lustspiel gedichtet und zwar, wie ich glaube, mit aller Sorgfalt

und Umsicht, die der zarte Stoff mir vorschrieb. Um die Achtung und Ehrfurcht, die wahre Fromme verdienen, zu beobachten, habe ich so viel wie möglich den Charakter, den ich darzustellen hatte, in seinem Unterschiede von ihnen bezeichnet. Ich habe nichts zweideutig gelassen, ich habe alles beseitigt, was zu einer Verwechslung des Guten mit dem Bösen führen konnte, und mich in diesem Gemälde so bestimmter Farben und so wesentlicher Züge bedient, daß man gleich anfangs daran einen offenkundigen Heuchler erkennen mußte. Jedoch alle meine Vorsicht war vergeblich. Sire, man hat Ihr religiöses Zartgefühl benutzt und hat Sie von der Seite genommen, wo Sie allein faßbar sind, das heißt bei Ihrer Ehrfurcht vor heiligen Dingen. Die Tartuffes haben das Geschick gehabt, sich bei Ihrer Majestät Gehör zu verschaffen, die Originale haben die Kopie, wie unschuldig und wie richtig getroffen sie auch erscheinen mochte, unterdrückt. Obgleich die Unterdrückung dieses Werkes für mich ein empfindlicher Schlag war, so wurde



mein Unglück doch gemildert durch die Art und Weise, wie Eure Majestät sich über die Sache ausgesprochen hatte, und ich glaubte keinen Grund zum Klagen zu haben, da Sie mir gnädigst erklärten, daß Sie persönlich nichts an dem Lustspiel auszusetzen hätten, das Sie mir verboten, öffentlich aufzuführen. Aber trotz der ehrenvollen Erklärung des größten und aufgeklärtesten Monarchen, trotz der Billigung des Herrn Legaten und des größten Teils unserer Prälaten, die nach der von mir veranstalteten Vorlesung meines Werkes mit den Ansichten Eurer Majestät übereinstimmten, trotz alle dem kursiert ein von einem Pfarrer von ... geschriebenes Buch, welches alle diese erhabenen Zeugnisse Lügen straft. Was Eure Majestät auch sagen mögen, wie auch das Urteil des Herrn Legaten und der Herrn Prälaten ausfallen möge, mein Lustspiel, das man nicht gesehen hat, ist diabolisch, und diabolisch mein Gehirn, ich bin ein eingefleischter Teufel in Menschengestalt. Daß ich öffentlich verbrannt werde, genügt nicht, das wäre eine zu wohlfeile Strafe; der fromme Eifer des edlen Mannes begnügt sich nicht

damit, er will durchaus, daß ich auf ewig verdammt sei, das ist ausgemacht. – Jenes Buch ist Eurer Majestät vorgelegt worden, und gewiß ermißt dieselbe, wie unangenehm es mir sein muß, mich täglich den Beleidigungen jener Herrn ausgesetzt zu sehen, wie solche Verleumdungen mir schaden müssen, wenn ich sie zu dulden habe, und wie sehr es mir am Herzen liegen muß, mich zu rechtfertigen und dem Publikum zu zeigen, daß mein Lustspiel nichts weniger, als das ist, wozu man es machen möchte. Sire, ich will nicht aussprechen, um was ich zur Wiederherstellung meines Rufes und zur Rechtfertigung meines Werkes zu bitten hätte. Einem erleuchteten Monarchen, wie Sie, braucht man nicht zu bezeichnen, was man wünscht, Sie sehen wie Gott, wessen wir bedürfen, und wissen besser, als wir, was Sie uns zu gewähren haben. Mir genügt es, mein Interesse in Eurer Majestät Hände zu legen, und ich sehe mit Ehrfurcht dem, was dieselbe gnädigst verfügen wird, entgegen.

Molière



Zweites Placet

dem Könige dargereicht im Lager vor Lille durch de la Thorillière und de la Grange, Schauspieler Seiner Majestät und Kollegen des Herrn Molière in betreff des am 6. August 1667 erlassenen Verbots, den Tartuffe bis auf weiteres aufzuführen.

Sire!

Es ist sehr verwegen von mir, einen großen Monarchen inmitten seiner ruhmvollen Eroberungen zu belästigen; doch Sire, wo anders soll ich in meiner Lage Schutz finden, als da, wo ich ihn jetzt suche, und wen kann ich gegen die Autorität der Macht anders anrufen, als den, der die Quelle der Macht und Autorität ist, als den gerechten Erlasser unbedingter Befehle, als den Fürsten, der Dichter und Herr über Alles ist. Mein Lustspiel, Sire, hat sich bis jetzt noch nicht Ihrer Güte erfreuen können. Vergebens habe ich ihm den Titel *Der Betrüger* gegeben und den Helden in weltlicher Kleidung erscheinen lassen, vergebens habe ich ihm einen kleinen Hut, lange Haare, einen steifen Kragen, einen Degen und einen mit Spitzen besetzten Rock gegeben, vergebens habe ich mehrere Stellen gemildert und alles das ausgetilgt, was den geringsten Vorwand zur Klage den bekannten Originalen des Porträts, welches ich zeichnen wollte, geben könnte, es hat das alles zu nichts gedient. Auf die bloße Vermutung hin, was es damit auf sich hätte, ist die Kabale aufs neue erwacht. Man hat ein Mittel gefunden, die Gemüter zu überrumpeln, die bei jeder anderen Gelegenheit sich darauf was zu Gute tun, daß sie sich nicht überrumpeln lassen. Kaum war mein Lustspiel erschienen, so wurde es durch den Streich einer Autorität, von der man Ehrfurcht haben muß, niedergeschmettert, und alles, was ich unter diesen Umständen tun konnte, um mich persönlich vor dem Sturme zu retten, war, daß ich sagte: Eure Majestät hätte mir gütigst die Erlaubnis zur Aufführung gegeben, und daß ich nicht für nötig erachtet hätte, sie von noch anderen zu erbitten, weil Eure Majestät früher allein die Aufführung verboten hatte. Sire, ich zweifle nicht daran, daß die Leute, die ich in meinem Lustspiel schildere, bei Eurer Majestät alle Hebel in Bewegung setzen werden, und daß sie, wie schon einmal getan,



echte Ehrenmänner zu ihrer Partei herüber ziehen werden, die um so geneigter sind, sich täuschen zu lassen, als sie andere nach sich selber beurteilen. Jene Leute besitzen die Kunst, allen ihren Absichten schöne Farben zu leihen; doch, welche Miene sie sich auch immer geben, das Interesse der Religion bestimmt sie gewiß nicht, das haben sie hinreichend bei jenen Lustspielen bewiesen, deren öffentliche Aufführung sie oft geduldet haben, ohne ein Wort zu sagen. Jene Lustspiele griffen nämlich nur die Frömmigkeit und Religion an, die ihnen wenig am Herzen liegt, aber mein Lustspiel greift sie selbst an, und das können sie nicht vertragen. Daß ich ihre Betrügereien vor aller Welt bloß gelegt habe, können sie mir nicht verzeihen, und man wird nicht ermangeln, Eurer Majestät zu sagen, daß sich ein jeder über mein Lustspiel geärgert habe. Die Wahrheit aber ist, daß ganz Paris sich nur über das Verbot der Aufführung geärgert hat, daß die Allerängstlichsten die Aufführung für nützlich gehalten haben, daß man sich gewundert hat, wie Personen von anerkannter Rechtschaffenheit so viel Rücksicht auf Menschen nahmen, die jeder verabscheuen muß, und die das Gegenteil sind von der Frömmigkeit, die sie im Munde führen.

Ich erwarte ehrfurchtsvoll die Bestimmungen, die Ihre Majestät hierüber zu treffen geruhen wird, aber, Sire, es ist gewiß, daß ich nicht mehr daran denken darf, Lustspiele aufzuführen, wenn die Tartuffes die Oberhand gewinnen; sie würden dadurch ein Recht bekommen, mich mehr als je zu verfolgen und würden auch an dem Unschuldigsten, das aus meiner Feder kommt, etwas aussetzen haben.

Sire, möchte Ihre Güte mir Schutz verleihen gegen ihre giftige Wut, und möchte ich Eure Majestät bei der Rückkehr aus einem so glorreichen Feldzug von den Beschwerlichkeiten desselben zerstreuen können, indem ich nach so erhabenen Taten unschuldige Vergnügungen biete und den Monarchen lachen mache, der Europa zittern macht.

Molière



Inhalt

In Orgons Haus ist große Unruhe gekommen, seit der Hausherr den scheinheiligen Herrn Tartuffe aufgenommen hat. Während Orgons Mutter, Madame Pernelle, und der Hausherr selbst die Partei Tartuffes ergreifen, dessen Frömmigkeit sie für echt halten und dem sie restlos vertrauen, ist die übrige Familie anderer Ansicht und beklagt sich bitter über den von der Straße aufgelesenen Mann, hinter dessen scheinheiligem Wesen sich nichts als Eigennutz und Lüge verberge. Aber Orgon ist nicht zu überzeugen, weder durch die besonderen Warnungen seines Schwagers Cléante noch durch die Spötteleien der zungenfertigen Dorine. Als Orgon sogar so weit geht, die Hand seiner Tochter Mariane, die bereits dem von ihr geliebten Valère verlobt ist, dem Herrn Tartuffe zu versprechen, hat Dorine alle Mühe, wenigstens einen Aufschub dieses Vorhabens zu erreichen. Tartuffe wähnt sich im Schutze Orgons so sicher, daß er es wagt, Elmire, der Gattin Orgons, eine Liebeserklärung zu machen. Hierin von Damis, dem Sohne Orgons, belauscht, ist er der Entlarvung nahe. Doch sein unterwürfiges und heuchlerisches Wesen rettet ihn noch einmal. Orgon ist so blind, den heftig anklagenden Sohn aus dem Hause zu verweisen. Und damit nicht genug: Orgon überschreibt Tartuffe auch noch sein Haus zum Eigentum und hält unabänderlich an dem Plan fest, ihn zum Schwiegersohn zu machen. Nun bleibt Elmire, der Gattin, nichts anderes übrig, als ein gewagtes Spiel zu treiben. Sie wird Tartuffe ihrem Gatten in flagranti vorführen. Sie veranlaßt Orgon, sich unter dem

Tisch zu verstecken, um Zeuge zu sein, wie sich Tartuffe ihr mit unzünftigen Werben nähert. Das Spiel gelingt. Endlich ist Orgon von dem schurkischen Charakter Tartuffes überzeugt. Er wirft ihn aus dem Hause. Doch nun reckt sich dessen Teufelei zu gewaltiger Größe empor. Er pocht auf die Abtretungsurkunde, mit der Orgon ihm sein Haus schenkte, und weist seinerseits Orgon mit seiner Familie aus dem Haus. Die tragische Situation spitzt sich weiter zu, als herauskommt, daß Orgon in seiner Vertrauensseligkeit den Heuchler in den Besitz eines Kästchens mit wichtigen Dokumenten gesetzt hatte, mittels derer Tartuffe in der Lage ist, den armen Orgon bei dem König wegen Unterstützung eines politischen Flüchtlings zu verklagen. Schon erscheint der Gerichtsvollzieher Loyal, um Orgon und seine Familie aus dem Haus zu vertreiben, als ein Polizeioffizier in letzter Stunde die Rettung bringt. Der König hat den ganzen Betrug durchschaut. Tartuffe, ein seit langem gesuchter Betrüger, muß hinter Schloß und Riegel. Orgon bekommt sein Eigentum zurück. Valère, der sich in der Stunde der Not als treuer Freund des Hauses Orgon bewährt hatte, erhält Marianes Hand.

Das Stück trug Molière heftige Feindschaften des Klerus sowie mannigfache Verbote ein, die jedoch Ludwig XIV. aufhob. Auf eine Aufführung des noch nicht vollständigen Werkes vor dem König in Versailles 1664 folgte die erste öffentliche 1667 in Paris unter dem Titel *Der Betrüger*. Aber erst 1669 erfolgte die endgültige Freigabe.





Ariane Mnouchkine und das Théâtre du Soleil

1964 Gründungsjahr der Kompanie, die sich um Ariane Mnouchkine und eine Gruppe von Schauspielern und Technikern des Universitätstheaters bildet.

1964-65 *Les Petits Bourgeois (Die Kleinbürger)*, von Maxim Gorki, Bearbeitung von Arthur Adamow, Inszenierung von Ariane Mnouchkine, Bühnenbild von Roberto Moscoso. M.J.C. de la Porte de Montreuil, dann im Théâtre Mouffetard. 2.900 Besucher.

1965-66 *Capitaine Fracasse*, nach Théophile Gautier, Bearbeitung von Philippe Léotard, Inszenierung von Ariane Mnouchkine, Bühnenbild von Roberto Moscoso, Kostüme von Françoise Tournafond. Théâtre Récamier. 4.000 Besucher.

1967 *La Cuisine*, von Arnold Wesker, Bearbeitung von Philippe Léotard, Inszenierung von Ariane Mnouchkine, Bühnenbild von Roberto Moscoso. Cirque de Montmartre. 63.400 Besucher.

1968 *Le Songe d'une Nuit d'Été (Ein Sommernachtstraum)*, von Shakespeare, Bearbeitung von Philippe Léotard, Inszenierung von Ariane Mnouchkine, Musik von Jacques Lasry, Bühnenbild von Roberto Moscoso, Kostüme von Françoise Tournafond. Cirque de Montmartre.

L'Arbre Sorcier, Jérôme et la Tortue, von Catherine Dasté, nach einer von den Schülern einer Schule in Sartrouville erfundenen Geschichte, Inszenierung von Catherine Dasté, Musik von Jacques Lasry, Bühnenbild von Jean-Baptiste Manessier, Kostüme von Marie-Hélène Dasté. Cirque de Montmartre.

1969 *Les Clowns*, Schöpfung des Kollektivs des Théâtre du Soleil, Inszenierung von Ariane Mnouchkine, Musik von Teddy Lasry, Bühnenbild von Roberto Moscoso, Kostüme von Christiane Candries. Im Théâtre de la Commune d'Aubervilliers, dann beim Festival d'Avignon und im Elysée Montmartre. 40.000 Besucher.

1970 Ende August: Beginn in der Cartoucherie.
1970-71 *1789*, Schöpfung des Kollektivs des Théâtre du Soleil, Inszenierung von Ariane Mnouchkine, Bühnenbild von Roberto Moscoso, Kostüme von Françoise Tournafond. Piccolo Teatro di Milano, Cartoucherie. Tournee in Frankreich und im Ausland: Martinique, Lausanne, Berlin, London, Belgrad. 281.370 Besucher.

1972-73 *1793*, Schöpfung des Kollektivs des Théâtre du Soleil, Inszenierung von Ariane Mnouchkine, Bühnenbild von Roberto Moscoso, Kostüme von Françoise Tournafond. Cartoucherie. 102.100 Besucher.

1974 *1789*, Film nach dem Theaterstück des Théâtre du Soleil. Filmische Umsetzung des Stückes des Théâtre du Soleil durch Ariane Mnouchkine.

1975 *L'Âge d'Or (Das goldene Zeitalter)*, Schöpfung des Kollektivs des Théâtre du Soleil. Inszenierung von Ariane Mnouchkine, Bühnenraum von Guy-Claude François, Kostüme von Françoise Tournafond, Masken von Erhard Stiefel. Cartoucherie. 96.080 Besucher. Tournee 1975: Warschau und Venedig.

Tournee 1976: Louvain-la-Neuve, Mailand und Venedig. 40.000 Besucher.

1976-77 *Molière*, Film, Buch und Inszenierung von Ariane Mnouchkine, mit dem Théâtre du Soleil, Bühnenbild von Guy-Claude François, Kostüme von Daniel Ogier, Fotografie von Bernard Zitzermann, Originalmusik von René Clémencic. 2.000.000 Besucher.

1977-78 *Don Juan*, von Molière, Inszenierung von Philippe Caubère, Szenografie von Guy-Claude François, Kostüme von Françoise Tournafond. Cartoucherie. 30.439 Besucher.

1979-80 *Méphisto, Le Roman d'une Carrière*, nach Klaus Mann. Bearbeitung und Inszenierung von Ariane Mnouchkine, Bühnenbild von Guy-Claude François, Kostüme von Nani Noël und Daniel Ogier, Musik von Jean-Jacques Lemètre, Masken von Erhard Stiefel. In Zusammenarbeit mit dem Atelier Théâtral de Louvain-la-Neuve (Belgien). Cartoucherie.

Tournee 1979: Festival d'Avignon, Atelier Théâtral de Louvain-la-Neuve.

Tournee 1980: Lyon, Rom, Berlin, München, Lons-le-Saunier. 160.000 Besucher.

Videoaufzeichnung des Stückes von Bernard Sobel.

1981 Beginn der Arbeit an den Shakespeare-Dramen.
10. Dezember: *Richard II.* Übersetzung und Inszenierung von Ariane Mnouchkine, Bühnenbild von Guy-Claude François, Masken von Erhard Stiefel, Kostüme von Jean-Claude Barriera und Nathalie Thomas, Musik Jean-Jacques Lemètre. Cartoucherie.

1982 10. Juli: *La Nuit des Rois (Was ihr wollt)* Übersetzung und Inszenierung von Ariane Mnouchkine, Bühnenbild von Guy-Claude François, Kostüme von Jean-Claude Barriera und Nathalie Thomas, Musik von Jean-Jacques Lemètre, Choreographie von Maïtreyi. Festival d'Automne.

1982-83 *Richard II., La Nuit des Rois* abwechselnd in der Cartoucherie und beim Münchener Festival.

1984 18. Jänner: *Heinrich IV., 1. Teil.* Übersetzung und Inszenierung von Ariane Mnouchkine, Dekorationen von Guy-Claude François, Kostüme von Jean-Claude Barriera und Nathalie Thomas, Masken von Erhard Stiefel, Musik von Jean-Jacques Lemètre.

Das Stück wird abwechselnd mit den beiden vorherigen gespielt. Cartoucherie.

Tourneen: Olympic Arts Festival de Los Angeles, Festival d'Avignon, Berlin (Berliner Festspiele).
Shakespeare-Zyklus: 253.000 Besucher.

1985 11. September: *L'histoire terrible mais inachevée de Norodom Sihanouk, Roi de Cambodge (Die schreckliche, aber unvollendete Geschichte von Norodom Sihanouk, König von Kambodscha)*, von Hélène Cixous, Inszenierung von Ariane Mnouchkine, Musik von Jean-Jacques Lemètre, Bühnenbild von Guy-Claude François, Kostüme von Jean Claude Barriera und Nathalie Thomas, Gesichter und Masken von Erhard Stiefel. Cartoucherie.

Tournee 1986: Amsterdam (Holland Festival), Brüssel, Madrid, Barcelona. 108.445 Besucher.

1987-88 30. September: *L'Indiade ou l'Inde de leurs*

rêves, von Hélène Cixous. Inszenierung von Ariane Mnouchkine, Musik von Jean-Jacques Lemètre, Bühnenbild von Guy-Claude François, Kostüme von Jean-Claude Barriera und Nathalie Thomas, Masken von Erhard Stiefel. Cartoucherie.

Tournee nach Israel (Jerusalem Festival) Mai 1988. 89.000 Besucher.

Filmversion des Stückes von Bernard Sobel.

1989 *La Nuit Miraculeuse*, Film, Inszenierung von Ariane Mnouchkine, Szenario von Ariane Mnouchkine und Hélène Cixous, Dialoge von Hélène Cixous, Musik von Jean-Jacques Lemètre, Bilder von Bernard Zitzermann, Bühnenbild von Guy-Claude François, Puppen von Erhard Stiefel, Kostüme von Nathalie Thomas. Der Film wurde zwischen 1. August und 4. September in der Cartoucherie und in der Nationalversammlung gedreht.

1990 Beginn der Arbeit an *Les Atrides*.

16. November: *Iphigénie à Aulis*, von Euripides. Übersetzung von Jean Bollack, Inszenierung von Ariane Mnouchkine, Musik von Jean-Jacques Lemètre, Bühnenbild von Guy-Claude François mit den Skulpturen von Erhard Stiefel, Kostüme von Nathalie Thomas. Cartoucherie.

24. November: *Agamemnon*, von Aischylos. Übersetzung und Inszenierung von Ariane Mnouchkine, Musik von Jean-Jacques Lemètre, Bühnenbild von Guy-Claude François mit den Skulpturen von Erhard Stiefel, Kostüme von Nathalie Thomas. Cartoucherie.

1991 23. Februar: *Les Choéphores*, von Aischylos. Übersetzung und Inszenierung von Ariane Mnouchkine, Musik von Jean-Jacques Lemètre, Bühnenbild von Guy-Claude François mit den Skulpturen von Erhard Stiefel, Kostüme von Nathalie Thomas. Cartoucherie. Tourneen 1991: Amsterdam (Holland Festival), Essen (Theater der Welt), Sizilien (Orestiada di Gibellina), Berlin (Berliner Festspiele).

1992 26. Mai: *Les Euménides*, von Aischylos. Übersetzung von Hélène Cixous, Inszenierung von Ariane Mnouchkine, Musik von Jean-Jacques Lemètre, Dekorationen von Guy-Claude François mit den Skulpturen von Erhard Stiefel, Kostüme von Nathalie Thomas. Cartoucherie.

1992-93 Tourneen: Amsterdam, Essen, Sizilien, Berlin, Lyon, Toulouse, Montpellier, Bradford, Montréal, New York, Wiener Festwochen.

Atriden-Zyklus: 286.700 Besucher

1993 15. Mai bis 6. Juni: *L'Inde, de père en fils, de mère en fille*, Inszenierung von Rajeev Sethi, nach einer Idee von Ariane Mnouchkine. Ein Schauspiel mit 32 indischen Künstlern (Erzähler, Musiker, Tänzer, Akrobaten, Zauberer). Cartoucherie. 8.414 Besucher.

1994 18. Mai: *La ville parjure ou Le réveil des Érinyes*, von Hélène Cixous.

Inszenierung von Ariane Mnouchkine, Musik von Jean-Jacques Lemètre. Cartoucherie.

1995 10. Juni: *Le Tartuffe*, von Molière, Inszenierung Ariane Mnouchkine. Wiener Festwochen.



Textnachweis
Tartuffe, Inhaltsangabe, aus: Reclams Schauspielführer,
Universal-Bibliothek Nr. 7817, Stuttgart 1983

Bildnachweis
Fotos: Martine Franck/Magnum und Michèle Laurent

Impressum
Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Wiener Festwochen, Intendant Klaus Bachler
(für den Inhalt verantwortlich)
Redaktion: Dr. Maria Awecker, Edith Barta
A-1060 Wien, Lehárgasse 11, Telefon +43-1/589 22-0
Telefax +43-1/589 22-49
INTERNET <http://www.infosys.tuwien.ac.at/WF>
Gestaltung: A&H Haller
Herstellung: Agens-Werk Geyer + Reisser
A-1051 Wien, Arbeitergasse 1-7
Preis öS 38,- (inkl. 10% MwSt.)



Le Tartuffe

von Molière



Wiener Festwochen 1995

W
WIENER
FEST
WOCHEN